

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 17 (1935)  
**Heft:** 45

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Warum brauchen wir unser Frauenblatt?

Antwort einer Fürsorgerin:  
Wir Fürsorgerinnen begehen in unserer Arbeit so vieler Not, so vielen zermürbten, innerlich zerrissenen Menschen, daß wir dem „Schweizer Frauenblatt“ zu tiefstem Dank verpflichtet sind, wenn es uns immer wieder Wege eröffnet, zum Verständnis, zum Weiterbauen, zum Vertiefen und zum Ueberbrücken von Getrenntem.

Eine weitere Antwort:  
Weil die Vereinsblätter, die gewiß nicht unbedeutlich sind, doch zumißt das ganz Spezielle aus Vereins- oder Berufsleben bearbeiten und die Leserinnen doch auch von noch allgemeineren Gesichtspunkten aus über die vielen weiteren Fragen aus der Frauenbewegung orientiert sein wollen.

fer, weil der Staat die Verantwortung übernehmen und für durchgreifende Hilfe sorgen müßte, daß es auch nicht vorkommen sollte, daß junge Leute, die kaum das Nötigste zum Leben besitzen, Kinder auf die Welt bringen, die eine unerhörte Last bedeuten, stellt Frau Heimlich die Auffassung entgegen: Wir glauben, daß nirgends mehr als in der Schwangeren- und Säuglingspflege private Initiative, individuelle Fürsorge und eine positive Einstellung zum Leben ihre Berechtigung haben. Auch wir in der Mütterhilfe streben auf dem Standpunkt, daß da wo die Gesundheit der Mutter auf dem Spiele steht, sei es in körperlicher oder seelischer Beziehung, es viel wertvoller ist, der Familie die Mutter zu erhalten, als ein vielleicht schwaches Kind mehr auf die Welt zu bringen, durch dessen Geburt die Mutter dauernd geschädigt und unfähig wäre, der Mutterpflicht ihrer Familie zu sein. Wir sind dankbar, daß ernste und gewöhnliche Mütter, wenn nötig das Leben der Mutter schüzen und uns um Beurteilung der sozialen Lage ihrer Partnerinnen bitten, aber wir sehen auf dem Standpunkt, daß dies über Ausnahmen sein muß. Es kommen zu uns diejenigen Frauen, bei denen die Schwangerschaft schon eingetreten, ja schon sehr fortgeschritten ist und wir können unsere Arbeit ja nicht durchführen, wenn nicht unser erstes Ziel die Erhaltung der Schwangerschaft wäre.

Zimmer wieder erleben wir das Erwachen der Mütterlichkeit. Wir verstehen ja gut, daß diese manchmal begraben ist unter den Sorgen und Mühen des Alltags und daß die Zukunft wie ein unwiderstehliches Ziel vor der gesundheitsfördernden Mutter liegt. Da ist es dann eben, um weiterzuschauen, und umwirbt an unserem Munde festzuhalten, daß jedes Kind seinen Eltern zum Segen werden kann.

„Vor wie vielen bin ich wohl behauptet gehalten durch meine Kinder!“ Mit diesen Worten kam eine Frau nach einem Vortrag über Mütterlichkeit auf die Referentin zu: „Als mein Mann starb, erwartete ich das neunte Kind. Vor lauter Kindern und Arbeit kam manche Verunsicherung nicht an mich heran.“ Ein altes Mütterchen ergänzte uns: „Ich konnte es nicht lassen, daß ich nach ein und demselben Leben ein Zwilling haben müßte. Aber wie froh bin ich heute über sie. Innerhalb von 5 Tagen sind mir meine beiden ältesten Söhner durch den Tod entrissen worden... nun können die Zwillinge diese Lücke doch ein wenig ausfüllen.“

Anhand von Beispielen wurde erläutert, wie individuell gearbeitet wird. Mag an einem Orte Familienberatung dringend sein, im anderen Falle die Unterbrechung einer Schwangerschaft, dann wieder der Zutritt zur Erhaltung der Schwangerschaft und die nötige materielle Hilfe, immer ist es erste Aufgabe, der Mutter zu dienen. Die Aufgabe ist schwer, immer ist es ein Mühen, das man sich selber zu tun hat, immer wieder aber auch eine beglückende Erfahrung von Verbundenheit mit denen, die ihrerseits die Liebe, vielleicht dürfen wir auch sagen, die Mütterlichkeit der Helferin benötigen. Diese Hilfsarbeit für die einzelne Mutter und ihr Kind ist heute notwendiger denn je, dringend ist aber auch der Wunsch, daß das Verständnis für die soziale und seelische Not so vieler heutiger Mütter wächst, so daß sie allüberall, wo eine Frau in

solcher Not lebt, auch die Hilfe für sie findet. Durch Einzelne in einer Linie aber auch durch die Haltung einer Gesamtheit, die in Ehrfurcht und Hilfsbereitschaft eine Atmosphäre des guten Willens um die werdende Mutter schafft. E. B.

# Gegen den Krieg.

I.  
350 namhafte Ärzte und Professoren, alles Mitglieder Europas und Amerikas, unter ihnen auch 36 führende Schweizer Aerzenärzte, haben einen

Aufruf an die Staatsmänner aller Nationen gerichtet, sie auffordern sich mit der ganzen Macht ihrer Stellung und ihrer Persönlichkeit gegen den Krieg und für die Organisation des Friedens einzusetzen. Die Staatsmänner, so lehren uns wichtige die Erfahrungen im Verlaufe der Geschichte der Kriege- und Nachkriegszeit, nicht zuletzt die Beobachtungen des Verlaufs von Völkerkriege- und Völkerkriegskonferenzen, arbeiten mit Zahlen, Problemen, mit den Begriffen der Diplomatie und ihr Arbeiten ist befaßt mit der ganzen traditionsgebundenen Begriffswelt derer, die es ab all dem Gerübe der Politik den wirklichen Menschen kaum mehr zurechnen. Aber aber sehe ihn besser in seiner Weisheit, in seiner Art zu regieren als Einzelner und als Vorkämpfer seiner Zeitgenossen und auch seiner Vergangenheit, die der Weisheit, dessen Lebensarbeit in sich schließt, die Art der Reaktionen menschlichen Geistes auf die Umwelt zu studieren? War die Mütter, so sie im Wesen wahrer Mütter sind, wissen gleich viel, wenn auch aus anderen Quellen der Erkenntnis schöpfen.

Aus dem Appell der Weisheit an die Staatsmänner folgen hier einige Auszüge im Wortlaut: „In der Welt herrscht gegenwärtig eine Sinnlosigkeit, die das Leben der Völker mit ungeheuren Gefahren bedroht, da sie zu einer ausgeprägten Kriegslage sich hin zu führen kann. Krieg heißt als Kräfte der Vernichtung gegen die Menschen aufzuheben, bedeutet Vernichtung des Menschen durch die Technik... Im Kulturverlauf des 20. Jahrhunderts sind noch wilde und destruktive Instinkte des Urmenschen lebendig, Instinkte, die noch nicht verdrängt sind, und sich hemmungslos äußern, wenn der Gemeinschaft eine Gefahr zu drohen scheint. Das unabweisbare Verlangen, diese Urinstinkte sich ausleben lassen, ungestraft, sogar belohnt, fördert in hohem Maße die Kriegsbereitschaft.“

Es gilt sich immer bewußt zu werden, daß nur in der Weisheit die rohen Triebe bändiger kann. Die kriegerischen Instinkte sind dem Völkern geerbt, tiefere Kräfte, die der Menschheit zum Segen gereichen, die aber die Menschheit zum Unheil zu führen müssen. Der Mangel an Wirtschaftskrisis in den Völkern ist erschreckend. Vorkriegsformen von Kriege, wie sie sich in Paradenformen äußern, äußern, haben nichts zu tun mit dem Kriege, wie er sich in Wirklichkeit abspielt.

Verwunderlich ist auch die Gleichgültigkeit gegenüber dem verbreiterenden Treiben und den Intrigen der internationalen Waffenindustrie. Es ist ein Wahnsinn zu dulden, daß einzelne wenige aus dem Sinnverloren von Millionen ihren reichlichen Wohlstand ziehen. Die Wirtschaftskrisis und der Selbsthaltungstrieb der Völker aufzutriften. Die Reden bekannter Staatsmänner lassen oft erkennen, wie primitiv ihre Vorstellungen vom Kriege sind, nicht anders wie die des durchschnittlichen Kleinbürgers. Ausdrücke wie folgende: „Krieg ist die notwendige Konsequenz der Lehre Darwins“ und „Wahr ist der höchste Gerichtsherr“ sind falsch und gefährlich angefaßt einer modernen Kriegsführung... Die Geschichte wird über diejenigen zu Gericht sitzen, die ihre Völker militärisch drücken und dabei fähig das Wort Frieden im Munde führen. Sie sind es, die vor allem schuldig sind, wofür wir heute an dem unglücklichen Glend, das neuer Krieg bringen wird. Nachdrücklich weisen wir darauf hin, daß Besiegungen von Kriegsbereitschaft, wenn auch aufrichtig gemeint, noch nicht den operativen Willen garantieren, der notwendig ist, um den Frieden auf die Dauer zu gewährleisten, wenn nötig auf Kosten nationaler Opfer.“

Wir sind der Meinung, daß die Organe der gemeinsamen Interessen der Völker weit genug ausgebildet sind, um es den Führern zu ermöglichen, auf eins, mitten im einfachen Volkswort, die arme Dirn vor ihm stand mit ihren großen Weltgeissen, da konnte er doch nicht anders als antworten: Zwei Worte hätte ich ihm zu sagen; doch als er die verstanden, hatte er kein Bedenken, sondern war selbstwärts gekümmert, was- und sinnlos, ein Kaiser-Tier heimsu; an andern Tag mußte man es abtun. Herr Thüring erobert sich. Die Luft war doch zu dicht unter den fliegenden Gewölkern, die fährten einen Weg, der sich dem Himmel nach dem Himmel des Alpenberges jenseits der Mare laden warm und tröstlich herüber, und der Himmel grünte tief und wunderbar. Von Wund her so langsam ein weißes Wölkchen durch die Höhe. Herrn Thürings Worte folgten dem schimmernden Himmel, der sich sehr und sehr in unerschütterlichem Blau auflöste, und der geräuschlos die beschwingelten sein heißes Herz und legte um die schimmernde Gegenwart die der. In diesen Schleier der Ferne.

Derzeit Jahre schon hat die schöne Margareta Baromati in der Familienarbeit ihres französischen Gemahls. Es daßte sie ihr, daß sie jung und schön war und eines letzten Todes; bei einer fähigen Frau ein Sturz vom Pferd; viel junge Gehefte werden dabei, und keiner konnte die Wahrschätze seines Gemahls nicht mehr fassen. Und seit bald zwanzig Jahren war auch die andere Margareta tot. Sie ging als ein mildes Weib, gelassen und ohne Bitterkeit; aber ihre stillen Augen behielt sie bis jetzt. Die hatte sie es ihm vorgelesen, daß er sie in einem kleinen Kasten auf dem Dach im Dach mit ihm Namen aus und für das Mädchen sorgte und daß er sie später aufhätte, als ein braver Mann um sie freite. Aber

ihnen, gemeinlich jeden Krieg zu verhüten. Sollen jedoch einige der Führer noch glauben, daß die Organisation des Friedens noch nicht so gründlich vorbereitet ist, um ihm die Dauer zu sichern, so empfehlen wir ihnen, ebensoviel Kraft und Geld darauf zu verwenden, als sie zur Ausführung ihrer Völker gebrauchen.

Wir schließen damit, daß wir uns bewundernd vor den Staatsmännern beweihehen, die von der hohen Worte überlegen Moral und Kultur aus ihren Völkern die Bahn des Friedens weisen. Sie sind es, die allein sich Führer der Völker nennen dürfen.

II. **Sprechende Zahlen.**  
Zum 11. Mai veröffentlicht der Völkerbund eine Jahresstatistik über den internationalen Warenhandel. Jede Frau weiß, was diese Jahreszahlen, die sich von Jahr zu Jahr steigern, zu sagen haben. Wir lesen da: Es betrug der Totalwert des

Land	1931	1932	1933	1934
Golddollars	35,400,000	33,800,000	36,300,000	41,500,000
Franken	2,400,000	2,200,000	2,500,000	2,800,000
Marken	1,200,000	1,100,000	1,300,000	1,500,000
Schillingen	800,000	750,000	850,000	950,000
Yen	600,000	550,000	650,000	750,000
Rubeln	400,000	350,000	450,000	550,000
Polen	300,000	250,000	350,000	450,000
Reichsmark	200,000	150,000	250,000	350,000
Österreichische Schillingen	100,000	90,000	110,000	120,000
Ungarische Forint	50,000	45,000	55,000	65,000

„In ganzen“, so sagt der Völkerbundsbericht, „hat die Wirtschaftskrise, die 1929 begann, in viel weniger bemerkenswertem Maße das Exportgeschäft im Handel mit Waffen und Munition betroffen, als den Export in allen anderen Warengruppen und ab 1933 (Beginn des Dritten Reiches. Neb.) hob sich der Export in der Waffensindustrie, während er in allen andern Gebieten sonst überall zu sinken begann.“

Einige weitere Zahlen mögen von Interesse sein. So zeigen z. B. die folgenden Länder Europas im Jahre 1933 für: Belgien 1,443,000 Golddollars, Dänemark 633,000, Frankreich 8,486,000, Italien 1,451,000, Norwegen 694,000, Niederlande 1,402,000, Schweden 3,404,000, Schweiz 1,108,000, Tschechoslowakei 3,181,000.

Natürlich müssen diese fantastischen Summen für exportierte Waffen von irgendwelchen andern Ländern, die sie einführen, auch bezahlt, d. h. von den Käufern, abgezogen werden. Es wurden Waffen und Munition eingeführt, um nur beispielsweise einige Summen zu nennen: 1933 1,702,000 Golddollars, 1934 1,837,000 Golddollars, 468,000, 686,000, 7,025,000, 3,189,000, 563,000, 12,000, 1,615,000, 143,000, 309,000, Japan 1,980,000, 361,000, Niederlande 887,000, 509,000, Schweden 596,000, 447,000, Schweiz 375,000, 375,000, Tschechoslowakei 218,000, 372,000.

Weiter fehlen die Zahlen von Deutschland, das für keine Ankaufsumme jedenfalls ungeheure Summen aufwendet. Sie würden diese Aufstellung „jungemä“ vervollständigen.

# Brief aus Ungarn.

Budapest, Ende Oktober.  
Wie überall, ist auch in Ungarn die berufstätige Frau das erste Opfer der wirtschaftlichen Krisis geworden. Die arbeitslosen Männer fordern den Abbau der weiblichen Angestellten. Die bekannte Fraje: „die Frau gehört ins Haus“ und die Behauptung, daß die Männer nicht heiraten können, weil die Frauen ihnen das Brot wegnehmen, werden immer wieder hervorgebracht. Daß die meisten Beschäftigten nur mühselig verdienen, wenn die Frau mitverdient und daß das Einkommen einer berufstätigen Frau nur im allerersten Fall genügen würde, um einem Mann das Heiraten und die Erhaltung einer Familie zu ermöglichen, wurde im letzten Frühling während einiger, vom Feministenverein unter dem tapferen Titel: „Sollen die Frauen verhungern?“ veranstalteten Diskussionsabenden dementsprechend klargestellt. Die maliziöse Bewegung einer Rednerin, daß es noch keinem dieser Streiter für ihr „Recht“ eingeleitet sei, den

Frauen die Arbeit am Waghauer oder sonstigen schweren, schlecht bezahlten Arbeit freitig zu machen, erregte lebhaften Protest. Es wurde auch behauptet, daß nicht die Entlohnung der Frauen in den höheren Berufen und deren Erziehung durch Männer, diesen letzteren nicht die Möglichkeit zur Heirat brächte, weil die Gehälter so gering sind, daß sie zur Erhaltung eines Hausstandes nicht genügen. Nur die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird die große Arbeitslosigkeit beseitigen können.

Diese Diskussionsabende haben, trotzdem sie sehr beachtet waren und in den Blättern lebhaft kommentiert wurden, leider den Abbau der verheirateten Beamtinnen nicht verhindert. Die Wirkung wies sich lediglich an der Vermehrung der Heilenen, Hausgehilfen u. a. m. Denn die abgeleiteten Frauen mußten sie entlassen und viele junge Mädchen, die einen Beruf erlernt, ja sogar studiert haben, verließen ihre Ausbildung und sind froh, wenn sie für geringen Lohn unterkommen. Man bezahlte 40 Pengo einer verstorbenen Köchin, 15 bis 25 Pengo einem Mädchen für alles, Wohnung, Verpflegung und Krankenversicherung, diese ist in Ungarn für die Hausgehilfen obligatorisch.

Der Verband katholischer Hausfrauen hat sich auf ihrem Vorstand hin bereits eingerichtet. Er hält Unterrichtskurse, hat auch im Frühjahr einen Vortrag unter dem Titel „Schule des Lebens“ gehalten, unterhält Vereine, Vermittlungsstellen und sorgt an 28 Tagen der Woche für die Mädchen und Frauen an Sonn- und Feiertagsnachmittagen Unterhaltung und Belehrung.

Dieser Verband wie andere konfessionellen Frauenvereine enthalten sich jeder politischen Tätigkeit und beschränken ihre Arbeit auf soziale Hilfe, Stärkung und Erhaltung der Familie, weil, wie Frau Majzot von Szegedy, die Vorsitzende des katholischen Frauenverbandes, vor kurzem sagte: „die Politik sich verändert, Staaten und Reiche zeitweilig, doch Gott und die Familie ewig sind.“ Die Not ist groß. Auch die Gastin anderer Reichsbewerter hat wieder die Sammelarbeiten für die Hilfswerke übernommen. Mit ihr arbeiten nur freiwillige Hilfskräfte, so daß die Administration nichts kostet.

Dagegen arbeitet der bereits oben erwähnte Feministenverein, der auch ungarische Section des Internationalen Frauenbundes für Frieden und Freiheit ist, für die politische Erziehung der Frauen. Wie die bereits erwähnten Diskussionsabende hatte auch die vor kurzem abgehaltene Preisversammlung gegen die neue Verfassung über die Regelung der Rechtsanwaltschaft für einen akademischen Erfolg. Der Passus in dem Entwurfe, wonach „jeden ungarischen Mann“ um die Rechtsanwaltschaft gefordert sei, wurde von unserem Aufsichtsrat nicht nur nicht als ein Erfolg angesehen, sondern auch der Beschlußfassung eines Beschlusses, daraufhin abgeändert, daß statt „Mann“ das Wort „Ungar“ gesetzt wird. Da jedoch die juristische Fakultät den Frauen nur einige Jahre nach dem Kriegsende geöffnet war und seitdem wieder verschlossen ist und nur vier Frauen in Ungarn die Rechtsanwaltschaft ausüben, hat die Sache gar keine praktische Bedeutung. Auch der Demonstration für den Frieden, die der Verein in den nächsten Tagen veranstalten wird, ist kein besseres Schicksal beschieden. Die offiziellen Vereine haben, bis auf einige kleine Vereine, wie z. B. der Verein der Schriftstellerinnen, ihre Teilnahme abgelehnt, doch sind Unterführten zahlreiche Prominenten zu erwarren. Die Beteiligung der Frauen an der Preisverteilung wird durch den Staat nicht gefördert, was es sich nach dem Weltkrieg ergebe diesem zurückgefallen Lande als Freund erwehlt. Und so wird, wenn auch nicht nur deshalb, auch diese Preisverteilung an der fürchterlichen Tatsache nichts ändern, bis... ja wenn man nur könnte, bis wann.

Maly Suchs.

# Das Jahrbuch.\*

Wir hoffen, daß das „Jahrbuch der Schweizerinnen“, das nun im fünften Jahrgang, das so populär ist, daß man dabeinumerieren möchte, das „Jahrbuch“ müsse man jedes Jahr haben und lesen und weiter empfehlen. Es weiß so gut wichtige, aber manchmal nicht eben sensationelle Beiträge zu bringen, die den Frauen in der Schweiz, aber auch in anderen Ländern, einen Einblick in die Welt der Frauen bieten, die nicht nur die praktische Arbeit, sondern auch die geistige Arbeit der Frauen zeigen. Das Jahrbuch ist ein Werk, das die Frauen der Schweiz, aber auch die Frauen anderer Länder, interessieren sollte. Es ist ein Werk, das die Frauen der Schweiz, aber auch die Frauen anderer Länder, interessieren sollte. Es ist ein Werk, das die Frauen der Schweiz, aber auch die Frauen anderer Länder, interessieren sollte.

\* „Jahrbuch der Schweizerinnen 1936.“ in Verbindung mit dem Bund Schweizer Frauenvereine herausgegeben beim Verlag R. J. W. Bern, Preis Fr. 1.80.

verfallen — für wie lange zum letzten Mal! — und war heimeliglich wie ein Gemächlein. Und da mußte es sein, daß er unter dem Laubenhagen vor seinem Haus mit der jungen Frau des Nachbarn zusammentraf, die ihm so schön über den Kopf von dem großen unterirdischen Augen eines treuen Tieres. Auch an diesem Abend fiel ihm der merkwürdige Blick auf und reiste und würgte ihm; aber seine abgelebten Augen gewöhnten noch etwas anderes: das flackernde der Sonne im unteren Bogen zeigte ihm den schimmernden Himmel und den jungen fähigen Mann. Der seltsame Blick aber war doch wohl schuld daran, daß er stehen blieb und die Hand fragte, wie sie heiß, und wie sie nun bei Namen nannte, der sie Wunden mit allen Wunden und allen Schmerzen sein Herz ätze, Margareta, da kam zu Not und Jammer ein anderer Trost über ihn und ein schimmerndes Verlangen, daß er sie bei der Hand fesse und mit sich geh. Und sie folgte ihm wie ein Kind mit ihren abgelebten Heilungen.

Der Thüring fühlte, und sein Gesicht veränderte sich wie unter trübem Schimmer, aber sein gemächlicher Geist gab die schimmernde Erinnerung nicht auf, sondern folgte den glühenden Bildern, und noch einmal erlebte er die Süßigkeit einer letzten trügerischen Hoffnung, da ihm Fund ward, wie der Bewegende möglich und ohne Verstoß abzurufen und abzurufen. Da war der große Sturm noch einmal über ihn gekommen, daß er die böse Vergangenheit meinte auszuwischen zu können und zu verlieren. Die Wand Margareta, die in allen Tagen ihm wieder über dem Kopf die Augen trat, und die er nie wieder von sich ließ. Aber als er am Vormittag mit der heitersten Seele in die hellste Welt hinaustritt und

im wollte das Verzeihen nicht geigen. Davon war es vielleicht, daß er jene Worte nicht verstehen konnte und daß er doch heute meinte, aus dem Gedächtnis die großen unterirdischen Beträgen zu fühlen, man er über den Kirchhof drängen ging. Und drüben bei der Leuchte lag nun auch die dritte Margareta, die stille kleine Margareta von Aiberach, die sich Gemahl geweiht, viel Jahre lang, still und fromm war sie ihm aus der schwachen Heimat herüber geflohen, wie und fremdes hatte sie neben ihm gelebt im kühnen Haus, fühl und faherlos war sie von ihm gegangen. Margareta — was war es, daß er so bergierlich an diesem Namen hing, der ihm doch allerwärts kein Bild gebracht hatte; was es Trüb und Eigenwillig und Verleumdung, aber was es anderes? Unter keinen Namen in verklärter Tiefe zog die Mare durch. Großartig stimmten ihre beiden grünen Haare vorwärts und herlich wie auf selbstgewähltem Boden und hatten doch keine andere Wahl als das Gefühl des Abwandes und diesen vorgeschobenen tiefen Augen. Seine Augen folgten den unglücklichen grünen Wogen bis in die waldige Ferne hinein... Ein feiner, kaum spürbarer Lufthauch rächte ihm im Nacken; als er sich umschau, gewahrte er unter dem offenen Tür das runde, sonnenerhellte Gesicht seiner alten Nachbarin, aber was es anderes? Unter dem düsteren Licht der harten, nicht loderndem glühenden Wärme; aber die runden blauen Augen misshielten, demselben dem Doktor mit nuntem, etwas zu lauten Worten anriet: „Doch! Altwort noch bei den alten Schwärzen, Herr Kasper! Sie sind die ersten, die man nicht lieb, beim Stroch, sich bald aus wie einer, der in Rollen lebt oder dem unvernünftig sein Bedenken begreift!“ „Die Leute von Tunn haben Auskunft von mir

geheißt, einer alten Ratsebestimmung wegen, den Wäpferer betreffend, den bin ich nachgegangen.“ antwortete Herr Thüring rasch und etwas gereizt; denn es ärgerte ihn, daß er dem Erdkundigen allzu bereitwillig Auskunft gab. „Aber“, sagte er, „habe ich etwas gesagt, „arad Guter Kaiser wegen verbeet Ihr auch nicht hierherkommen, Herr Stadtmittel.“ „Der andere lachte gutmütig. „Altwort nicht, im Gegenteil“, rief er, „man muß ich mir ein wenig Trost holen, in alten Zeiten müßten und alten Geschichten, wenn's nur war, um zu sehen, daß es früher auch nicht besser war als jetzt.“ „Doch da der Alttonker sich anschickte, mit trüben Worten den Raum zu verlassen, trat er dem Erschreckenden in den Weg, als das Herz ihm nicht aufgehen, wie ich das las, Feuer und Malabar neben Diebels Wehltuppe! Ein Schuß hat's nicht besser gekonnt. Aber Ihr seid nicht in des Rämers Capitan gelangen.“ „Doch für ein Zeichen Ihr fähige Mann“, rief er, „dies Wort ist nicht wahr, und das Luftwort: wie ein Baum gequillt und doch nachreißt zu quackeln, das man nicht zu sein, daß man zu hören und schauen meint. Solch eine Schrift —

Was sagt die Leserin?

Am Tage nach den Nationalratswahlen haben wir von einer Leserin die folgenden Zeilen erhalten. Sie sind auch jetzt noch aktuell, stehen vor dem immer wieder, auch bei Wahlen auf nationaler Ebene, in ähnlicher Situation. Was sagen weitere Leserinnen? Würden Sie es begreifen, wenn die Frauen mehr als bisher, öffentlich Hände gäben von ihren Ansichten?

National- und Ständerat sind nun bestellt. Der Wahlkampf wurde wieder mit großer Begeisterung geführt. In Zeitungen und auf Plakaten beschimpften sich die politischen Parteien gegenseitig. Viele häßliche Wortwürfe an die Adresse des politischen Gegners wurden von allen Seiten in die Öffentlichkeit hinausgeschleudert.

Das alles ist sehr bedauerlich. Es ist nicht frauenförmlich, da mahndend einzugreifen? Was ist der Volkswille? Woher die Totattribution unserer Bundesverfassung hatten die Schweizer Frauen ein politisches Plakat an die Straßen und Plätze unserer Städte gehängt. Wiederholen wir die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ diese Geiste in Zukunft konsequent bei jeder eigenständigen und kantonalen Wahl und Wahlprüfung? Erklären wir uns zu keiner Partei, aber weisen wir darauf hin, daß unsere verfassungsmäßige Toleranz, auf die jeder Schweizer stolz sein sollte, während fordert bei jeder Überzeugung und des anderen? Es ist eines Schwere unheimlich, seinen Mitbürgern um seiner politischen Überzeugung willen so böse zu tun.

Eine Umfrage in „Frauenblatt“ würde gewiß viele als Plakattag, geeignete Vorschläge in diesem Sinne zeitigen. — (Wer macht den Anfang? Wir wollen sie schon einmahlen, die Entwörfer, wenn sie wirklich kommen.)

Mit diesem Vorgehen würden wir nebenbei gewiß auch etwas für unsere eigene Frauensache gewinnen: Wir würden die Aufmerksamkeit vieler Frauen und Männer auf uns lenken, die sich bisher aus Gleichgültigkeit nicht um unsere Arbeit bekümmert haben.

Wenn dann die Frage des Frauenstimmrechtes wieder einmal vor unsere Landesherren kommen wird, so werden diese nicht mehr fragen können, unsere Sache sei aus Mangel an allgemeinem Interesse noch nicht prüfenswert? Wir beklagen uns so gerne, daß der Mann sein Mitbürgerrecht in politischen Dingen einzumäßen will! Fangen wir selber mutig an, überall da öffentlich mitzupredigen, wo wir es auch ohne die Erlaubnis des Mannes tun können!

an — und gar viele Frauen gilt es ja noch zu gewinnen — vom Gegenteil zu überzeugen. E. B.

Die Frau im großen Geschäft.

Nach Vergangenen und Gegenwart registriert. Von Gisela Urban. (Schluß.)

In Deutschland: Von den industriell tätigen Frauen neuerer Zeit sei zuerst Margarete Krupp genannt, die Tochter des Generals von Enke, die nach dem Tode ihres Gatten, des Rammontkönigs Friedrich Krupp II., die Leitung der damals mehr als 60.000 Arbeiter mit zirka 200.000 Angehörigen umfassenden Hüttenwerke übernommen hat. Einige Jahre später ist wohl der Herr von Dipolante, Kammerherr des Königs, in ihrer Tätigkeit, der alleinigen Erbin, nominell Leiter des gewaltigen Unternehmens geworden. Aber Frau Margarete ist bis zu ihrem vor zwei Jahren erfolgten Ableben Chef des Hauses geblieben. Dazu hat sie, eine scharfsinnige, energische Frau, sich schon an der Seite ihres wissenschaftlichen und stehetischen Problems hin- und hergeschoben. Doch erst als sie in der schwarzen Stadt des Feuers, in der, von einer geheimnisvollen Organisation geführt, die grauhafteste Hölle des Todes vorbereitet wird, als Alleinherherrin das Fieber schwang, entschloß sie sich, ihre kommerziellen Fähigkeiten in vorher unbenutzter Weise, hundertfach zu vergrößern. Sie hat sich bei der Umstellung der Werke nach dem Kriege aus. Und wenn es auch eine Ironie der Geschichte ist, eine Frau, die Schicksale des Lebens, zur Königin in einem Reich zu machen, in dem Geist und Technik, zum Tausend beiseite, in zäher Zusammenarbeit furchtbare Verderben, entgegenstellend Vernichtung ausbrüten — Margarete Krupp hat die überlebende Anstaltung, daß selbst kluge Frauen im großen Geschäft verfallen, glänzend wiederlegt.

Dasselbe gilt für Marie Janbets, die durch zirka 35 Jahre eine Papierfabrik in Mühlentbach geleitet und hochgeachtet hat. Ebenso für die Herrin Glindorf von Cramer, die sich nach dem Ableben ihres Gatten um die Entwicklung seiner weltberühmten Eisenbahnwagenfabrik mit größtem Erfolge bemühte. Von den weiblichen Industriellen Deutschlands ist die vor wenigen Jahren verstorbenen Vina Pass, Seniorenschwester der berühmten Wälderfabrik, durch Verleihung des Kommerzienratsstitels ausgezeichnet worden. Die Tüchtigkeit von Hildegard Schichau bewährte sich in der Leitung der Schichau-Werke, die Witwe Hugo Stinnes hat den von ihrem Gatten begründeten Konzern geleitet, Titia Annemann ebenfalls die den Händen ihres verstorbenen Gatten ererbten Handelsgeschäfte und weltbekanntes Unternehmen hervorragendsgestaltet. Sehr augenfällig beweist die Hamburgerin Lucy Worchardt, Besitzerin einer Schiffsbauerei, welche geschäftliche Begabung eine Frau zu erwerben vermag, wenn sie mit ihrem Wirkungskreis verknüpft. Muttergütigkeit leitet sie den komplizierten See- und Flußschiffahrt mit zahlreichen bescheidenen Schiffen.

In Frankreich: Noch nicht Deutschland — Frankreich ist das Land der Frauen mit größter Geschäftsbegabung. 45 Prozent der Chefs sind Frauen. Diese Konstellation hat sich zum Teil aus der Rolle der Frau in den Modeindustrien entwickelt. Man denke nur an die Direktorinnen Mme Boucicaut, Pacquin, Rebou. Als kleine Wälderin war die Erbin der Tochter ihrer Landeute, nach Paris gekommen. Sie starb als Besitzerin des großen Unternehmens „Bon marche“, als anerkannter geschäftliche Kapazität. Mme Pacquin hat ihrem Modewaren ebenfalls Erfolg beschaffen und Madame Mour ebenfalls in der Textilindustrie, Modistin der Welt. Doch gibt es auch auf anderen Geschäftsbahnen und in der Landwirtschaft bedeutende Unternehmerinnen. So ist z. B. Mme Philipp de Vilmoren, die Chefin der größten Samenhandlung und namhaftesten Baumzucht. Für ihre Förderung der Agrikultur und Forstwirtschaft wurde sie als zweite Frau — die erste war die Dichterin Gräfin Paolles — zur Kommandeure der Ehrenlegion ernannt. Die Hüttenbesitzerin Yvonne Bonfontant und die Besitzerin einer großen Zäuberzeugfabrik Fr. Tiers machen viel Geld reden, seit sie in einem temperamentvollen Kampf um weibliches Geschäftsrecht ihres Landes zum Kampf ums Frauenstimmrecht aufgefordert haben.

nicht mancher Schwäger. Weiß Gott, wenn einer noch einer solchen Vorbedingung gefandert wäre auf dem Pöbel trägt und den Maden also hochgeachtet und mit Säulen prahlt, so lauter wie des Widows von Castelli, des Wittles de Graftis elfenbeinerne und silberne als jene — und wenn einer noch so zu Freud ist! Vor zwei Jahren erst, als Ihr nach Kautzheim reiste, um die Kaiserin, hob ich gedauert, wie keiner der Zahneren, und die jüngsten nicht, führerlich im Sattel sah als Ihr. Und zu dem Schmachtschiff soll der Kaiser Mar gezeigt haben: Was habt Ihr für eine Lust in Eurer Jugendzeit, daß die Schwäger der Euch noch im Blick reiste? Und weiter: Wann ist Eueren geimnt worden, was hier wunderbarliche Kaiserin dann wird, was es dem Reiches Ruh nicht gangen und nicht um des Reiches Ehre, wenn in allen deutschen Mannen sich Deutlichkeit wäre wie in diesem Weißhild-Dollor? Und so einer mit ein angefangen Weißhild nicht fertig werden können? Der Dollor? Der Ehre hat für die (aktualsten Lebensweise) bloß eine solche Handbewegung: „Was wollt Ihr? Was man zu lieben aufgehört hat, gibt's kein Ansehen mehr.“ Der andere würde nicht: „Was man zu lieben aufgehört hat, da legt die Pflicht ein.“ Der Dollor, und nicht's zum End. Aber so seid ihr, ihr süßernen alten Herrn! Großartig werft ihr uns Jungen die Broden hin: Nicht dran, was wir geben könnten, wenn wir wollten — aber es daß uns nicht! Ihr seid ein curer! Ihr seid ein Uebelthäter. Was nicht aller Euch vorzöge und Kunst, wenn's zu einer Gänge reicht? Was nützen uns des ritterlichen Kaiser's großgebende Pläne, wenn sein großer Geist sich nur an Entwürfen freut und er nicht zur Tat gelangt? Ent-

Diesem Kampfe dient auch die Importeurin von ausländischem Fein- und Bauholz Madame Bohrer, als Exprete in ihrem Fach hoch geschätzt.

In England:

Von Amerika, wo Frauen ausgebreitete Geschäfte leiten und sich als Industrieführerinnen großen Ansehens erfreuen, wäre viel zu berichten. Aber auch in England finden wir weibliche Industrielle von markanter Persönlichkeit. Erinnerung sei an die auch durch ihren Wis und ihren Londoner Salon berühmte Mrs. Montague, die nach dem Tode ihres Gatten die ersten Kohlengruben im Norden des Landes selbst benutzte. Heute trägt Lady Montague den Beinamen „Die Kohlenkönigin“, obwohl es ihr größere Freude bereitet, zu den Festungen herausgegeben zu werden. Für zunächst genügt Lady Montague den Ruf besonderer Geschäftstüchtigkeit. Sie betätigt sich in sieben Unternehmungen — Spinnereien, Webereien, Kohlenwerken usw. — Mrs. Cooper Smith ist Präsidentin der Swansea und Mumbles-Eisenbahn, Lady Dorelli die geschäftsführende Verwaltungsrätin einer Farbenfabrik. Miss Lettled arbeitet in Eisenbahn- und Metallunternehmungen. Zwei Frauen, Miss A. Wilson und Mrs. F. E. Bell sind Direktoren der größten Londoner Transportgesellschaften, Mrs. G. H. W. Wood ist eine der Direktoren einer angesehenen Anwalts- und Rechtskanzlei, Miss Giff, die erste Ingenieurin Englands, leitet eine Stahlkompanie in Birmingham und Miss Cadbury die weltbekannte Schokoladenfabrik gleichen Namens. Als Besitzerin und Leiterin mehrerer Hotels ist Miss Bidwell hochgeschätzt. Die Engländerin Miss E. M. Brown ist Direktorin einer Spinnunternehmung in Ägypten, ein ganzer Stab von Ingenieurinnen und Werkführerinnen ist ihr untergeordnet. Auch die Einflußnahme von Mrs. Peter Donb Durgone ist nicht gering; sie besitzt und leitet eine der bekanntesten Wein- und Bierbrauereien Londons.

In anderen Ländern.

Auch in Österreich wächst die Zahl der Frauen, die in leitender Stellung oder als Firmeninhaberinnen geschäftliche Talente dokumentieren. Doch arbeiten sie gerne, wie z. B. Mathilde Fleischer, die Seele eines großen Konzerns in der Leberungs- und Metallindustrie, unter Aufsicht. Eine der Hauptbestimmungen der internationalen Vereinigung berufstätiger Frauen in Österreich, Marie Strunz, leitet ihre eigene Kohlenbergbauung, Margit Hofmann's Oxyenhof, vertritt die Sache, das ihr gehörige Kreidewerksamt leitend. International betriebl. und leitend eine der bekanntesten Wein- und Bierbrauereien Londons.

Weit über die Grenzen ihres Vaterlandes ist Frau Bonn bekannt, die Leiterin einer der vornehmtesten Holzexportfirmen in Finnland. Von dem phantastischen Umkreis der Unternehmungen von Madame Suzetti in Japan drang die Kunde auch zu uns. Und selbst eine Inselmännin ist eine Geschäftsfrau: die Vegetarierin Selma Waldel, die als Baumhandlungsbefähigte im ganzen Lande nicht nur ihrer beispielhaften geschäftlichen Tätigkeit, sondern auch ihres philanthropischen Wirkens wegen verehrt wird. Unverkennbar ist, daß das weibliche Wirken in der Industrie in den allerletzten Jahren in eine neue Phase getreten ist: die Frauen beginnen ihre Macht zu begreifen. Und dadurch lassen sie erwarten, daß sie befreit sein werden, eine der letzten Nationen zu erobern, die sich ihrem sozialen und kulturellen Aufstieg noch entgegenstellt: die Welt des großen Geschäftes.

Haushaltprüfungen für Groß und Klein

Die Einrichtung der Haushaltslehren hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Im Jahr 1919 wurden in Bern, dank der Initiative von Rosa Neuenhans, in anderen Kantonen dann hauptsächlich durch andere Berufsberaterinnen und der Beratungsbearbeitung nachstehende Frauenvereine die Lehren eingeführt. Es ergab sich als selbstverständliche Folge der ergänzenden Nachunterstützung für praktischen Lehrzeit und die Prüfung am Schluss der Lehrzeit. Heute sind sowohl Haushaltungsschulen, häusliche Wirtschaftsschulen, als auch aber auch in freier wachsender Zahl Lehrvereine, in denen Hausfrauen als Berufsvorbereitungen die junge Welt einführen. Von einer Prüfung um Lehrzeitigen

Unsere Werbeaktion.

Liebe Leserinnen,

Jetzt allen denen viel herzlichen Dank, deren Größe und Würdigkeit und Sendungen von Neuankömmlingen uns erfreuen. Wir können Ihnen leider nicht allen einzeln danken. Es steht fertig aufwärts mit der „Monatensatz“, aber wir sind noch lange nicht „überm Berg“. Diese Woche sind uns

Sie neue Abonnementen

angemeldet worden, jedoch nach manchen, die bereits das Blatt durch Probenummern kennen lernen wollten. In sehr vielen Vereinen hat die Werbearbeit nun erst recht begonnen. Sagen Sie denen, die daran müssen, wie gut ihre Freundinnen oder Verwandte ein Abonnement zusammen nehmen können; Lehrerinnen können sich da und dort mit Kolleginnen im Schulhaus zusammen, Hausfrauen mit einer Nachbarin. — Heißtäten und Erholungsheimen könnten für ihre Pflegepersonal, Mädchenjungen für Lehrerschaft und heranwachsende Schülerinnen das Blatt abonnieren. Aber man muß hingehen und plädieren für diese Meinung. Schreiben Sie nicht solche Gänge, Sie helfen unserer gemeinsamen Sache!

Unser Dank allein ist kein großer Lohn, aber der Dank von allen den Vielen, die am Frauenblatt hängen, ist mit dabei, wenn Sie dem Blatte helfen.

Die Redaktion.

In landwirtschaftlicher Ausbildung kann man uns.

In der kantonalen Landwirtschaftsschule Wädlihof/Sonnenhof, hielt der Verband Bernischer Landfrauenvereine am 15. und 16. Oktober die 5. landwirtschaftliche Hauswirtschaftsprüfung ab, zu welcher sich 9 Mädchen eingemeldet hatten. Am ersten Tag wurden die Mädchen in Kochen, Mähten, Waschen, Fleiten und Hausarbeiten teils praktisch und teils theoretisch geprüft. Der zweite Tag war für die Garten- und Feldarbeiten, sowie für Schweine- und Hühnerhaltung vorgesehen. Mit Freuden konnte festgestellt werden, wie tief die Mädchen in diesem Lehrgang (seiner eigentlich ziemlich kurzen Zeit) sehr viel Wissen erworben hatten, nicht zu lernen. Die an die Prüflinge gestellten Fragen wurden im allgemeinen befriedigend beantwortet und auch die Arbeiterin recht gut ausgeführt. Dieses Lehrgang bedeutet für die jungen Mädchen eine gute Grundlage für ihre weitere Ausbildung und wir möchten hoffen, daß sie beim bürgerlichen Beruf bleiben und so all das Gelernte zu Nutzen ziehen und fördern werden! — Unter den Prüflingen befand sich auch eine Tochter, die nicht in bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen ist, aber sich trotzdem in diesem Lehrgang so gut eingearbeitet hat, daß man bei der Prüfung keinen Unterschied bemerkt. Ein Beweis für die Fähigkeit, das für ein Mädchen mit freud- und gutem Willen auch in ein ihm fremdes Gebiet einzuarbeiten kann.

Wir hoffen bestimmt, daß sich die Zahl der Prüflinge von Jahr zu Jahr vermehren wird und wir mit der Zeit eine stattliche Anzahl gut ausgebildeter, d. h. vorgebildeter Jungbäuerinnen erhalten. Der Lehrpreis konnte allen neuen Mädchen ausbezahlt werden.

Aber auch die „Mutterinnen“, Hausfrauen, die gewillt sind, junge Mädchen in vertraglich geregelter Lehre in die Arbeit des Haushalts einzuführen, erhalten ihre „Lehrzeit“ und werden geprüft. Aber eine solche

Mutterinnen - Prüfung

berichtet kürzlich an einer Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale recht anschaulich Frau Frey-Stamm, selbst junge Hausfrau, die im Rahmen des Hausfrauenvereins Zürich an der Organisation der in Zürich — gemeinsam mit der Zürcher Gewerkschaft — eingeführten Lehr-

Legen chronischen Bronchialkatarrh und Husten. nahm sich mit Erfolg Silphocalin-Tabletten. — Starke Abänderung des Erfolgs so zähen Schleimes, Appetitlosigkeit, Durchfällen in der Nacht, Husten und Atmung. Bedeutend leichter. Mein Arzt, Silphocalin, hat mich gelehrt. H. W. in Nbg. Durch das ärztlich empfohlene Silphocalin kann die Erkrankung von Bronchitis erloschen werden. — Packung mit 80 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wende man sich an die Apotheke E. Strauß & Co., Ulrich (St. Gallen). Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift. (E522)

ein Anfall von Wahn kommt sich die Finger darnach schied und dann auf einmal, mitten in Jäh und Saft ein schlafähnlich End. Was hat das zu bedeuten? „Was, daß ich's nicht fertig schrieb.“ Der Dämon leuchtete mich den Schultern. „Aber, auf Gottes Erbreich, weshalb denn?“ „Was, weil ich anders zu tun hatte selbsta. Ich da begann der hummerhafte Dämon der schlafenden Frauen von Interlaken wegen; mit ihm es zu, von seiner Heiligkeit die Erneuerung des Klosters zu erlangen, die Nonnen ward befehlen, und da kam mich der Wahn an, mir bei dem Anfall in Genie den fantasitischen Dämon zu holen. Das gab Arbeit, Meister! denn den Studenten-rog hatt ich längt ausgezogen. Ein Vierteljahr lag ich dort unten, und als ich wieder heimkam, hatten mich meine Gnädigen Herren die neue Würde nicht über mir Würden befestigt. Auch geschäft habe ich nicht so lang verstanden, der Dämon war weg, aber er war da, hat es zum unnützen Wiederwerden nimmer gelangt.“ Der Arzt rief: „Das muß man glauben, daß Euch dasmal die Zeit fehlte. Wann einer an hundert Jagdungen mitnähren und sonst alleshandeln die Zeit nicht mehr, was man hat und zu bestanden gibt, die diesseitig und jenseits der Gewis... Aber jetzt seid Ihr doch in gerühmter Lage gekommen.“ „Zeit bin ich zu alt für den Wahn mit meinen 65 Jahren.“ Der andere lachte ein wenig geistlich und laut: „Achtung, Doktor Ehre, zu alt?“ Der Herrog hatt ich Euch mit andern Elten gemeint als ander Hoff. Hundertmannig Jahr zum mindesten probier ich Euch, Mit Euren Achten seid Ihr nicht wie

nicht mancher Schwäger. Weiß Gott, wenn einer noch einer solchen Vorbedingung gefandert wäre auf dem Pöbel trägt und den Maden also hochgeachtet und mit Säulen prahlt, so lauter wie des Widows von Castelli, des Wittles de Graftis elfenbeinerne und silberne als jene — und wenn einer noch so zu Freud ist! Vor zwei Jahren erst, als Ihr nach Kautzheim reiste, um die Kaiserin, hob ich gedauert, wie keiner der Zahneren, und die jüngsten nicht, führerlich im Sattel sah als Ihr. Und zu dem Schmachtschiff soll der Kaiser Mar gezeigt haben: Was habt Ihr für eine Lust in Eurer Jugendzeit, daß die Schwäger der Euch noch im Blick reiste? Und weiter: Wann ist Eueren geimnt worden, was hier wunderbarliche Kaiserin dann wird, was es dem Reiches Ruh nicht gangen und nicht um des Reiches Ehre, wenn in allen deutschen Mannen sich Deutlichkeit wäre wie in diesem Weißhild-Dollor? Und so einer mit ein angefangen Weißhild nicht fertig werden können? Der Dollor? Der Ehre hat für die (aktualsten Lebensweise) bloß eine solche Handbewegung: „Was wollt Ihr? Was man zu lieben aufgehört hat, gibt's kein Ansehen mehr.“ Der andere würde nicht: „Was man zu lieben aufgehört hat, da legt die Pflicht ein.“ Der Dollor, und nicht's zum End. Aber so seid ihr, ihr süßernen alten Herrn! Großartig werft ihr uns Jungen die Broden hin: Nicht dran, was wir geben könnten, wenn wir wollten — aber es daß uns nicht! Ihr seid ein curer! Ihr seid ein Uebelthäter. Was nicht aller Euch vorzöge und Kunst, wenn's zu einer Gänge reicht? Was nützen uns des ritterlichen Kaiser's großgebende Pläne, wenn sein großer Geist sich nur an Entwürfen freut und er nicht zur Tat gelangt? Ent-

Bruchstück bleibt, zerfällt. Es wird kommen, daß unterer Jugend betreffende fertige Arbeit einer Groß- schneiderin überdauert.“ Auch Herr Thüring war über diesen Worten das Wort in die Schläfen gesiegen; aber nach auswendig beobachtet er sich nicht. „Das glaub ich, daß unterer Jugend fertiger ist als vor Allen, sonderlich wenn's an Arbeiterinnen geht, und auch schnell fertig ist, nicht allein im Handeln. Ich will Euch aber etwas sagen, Herr Stadtmagister: Zu Mailand hab ich einen Meister gekannt, für den Georgia schafft er, der hat kein einziges Werk fertig gebracht bis heute; aber seine unteren Werke werden leben, wenn der Meisterin fester werden werden. Bineilein sieht die Mensch mehr auf, und sie werden davon erzählen, daß es Eines gab, der so Ungeheures in sich trug, daß es über Kunst und Wollen hinausging und daß auch die klügste Menschenshand den grenzenlosen Geist nicht bändig.“ Fertig ist leicht und lange nicht Vollendung aber auch das Vollende ist in Grenzen. Das Göttliche jedoch kennt keine Grenzen. Denkt daran, Meister Valerius, wann Euch mit der andern Jugend der frohe Tod antommt, Gottes Geheimnisse zu erschaffen: Gottes Barmherzigkeit, sein Gnan, und seine Geheimnisse sind lobenswert.“ (Fortsetzung folgt.)

Grazia Deledda 60 Jahre.

Die italienische Dichterin Grazia Deledda, die nächstens ihren 60. Geburtstag begeht, wurde erst in den letzten Jahren durch Zuerkennung des Nobelpreises weiten Kreisen bekannt, da die meisten ihrer Werke nur in ihrer Muttersprache veröffentlicht wur-

den. In ihren Romanen und Novellen schildert sie vornehmlich das ländliche Sardinien, sein Volkstum und die charakteristischen landschaftlichen Reize ihrer Heimat, dem Grazia Deledda-Madefani, die seit langem in Rom lebt, stammt aus dem kleinen sardinischen Dorfchen Nuoro. Hier verlebte sie ihre Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit und widmete sich ganz ihren Studien, da die Dorfschule sie nicht ihren Anlagen entsprechend zu fördern vermochte. Ihre Schriftstellerbetriebe betrieß sie als 17jährige anfangs heimlich, da ihre Familie die Berufstätigkeit ihrer Arbeiterin entgegensetzte; aber nicht wäandte. Doch änderte sie ohne deren Wissen ihre Novellen an ein sämtliches Madefani, das sie zu weiteren Arbeiten anregte. Nach Ueberwindung manderlei Schwierigkeiten und entmutigender Zusicherungen, die sie vorübergehend im Schaffen hemmten, fand sie schließlich einen Verleger, der gegen ein kleines Anhangsmonat ihren 1. Band herausbrachte. Seitdem sind viele Romane und Novellen von ihr erschienen. Die frühere Lehrerin aus dem kleinen Nuoro ist nun eine literarisch bedeutende Persönlichkeit geworden, in deren Werken die ganze Poesie und Schönheit des Sardinien zum Ausdruck kommt. Ihre Sprache ist trotz ihres ländlichen Ursprungs ungemein bildreich. Der ganze Aufbau ihrer Landschaft, vor allem des sagenumwobenen Nuoro, weht durch ihre Schilderungen, aus deren großer Zahl wir nur einige: „die Mutter“, „Annalena Villini“, „Was an die Grenze“, „Das Geheimnis des Wittelbebers“, „Schiffbrüchige im Hafen“ und der „Alte und die Jungfer“, eine prachtvolle Bausteinmole, nennen wollen. Gewiß wird uns die 60jährige noch manches Werk aus ihrer Feder vorlegen, das den Stempel der letzten Jahre und Abgefährtheit tragen wird. A. L.

Kurze für Hausfrauen beteiligt ist. Unter Leitung der erfahrenen Haushaltungswissenschaftlerin Helen Mühlemeyer hatte sich eine fünfteilige Anzahl lehrreicher Hausfrauen zusammengedrängt. Einmal wöchentlich wurde ein Fachgebiet bearbeitet: der Unterricht in Hauswirtschaftslehre und Kochen legte vor allem Wert auf die methodische Aufgabe, welche die Hausfrau ihrer Lehrstunde gegenüber hat. Die grundsätzlichen Arbeitsvorgänge wurden erläutert und praktisch ausgeführt. Fragen des Einkaufens, der regelmäßigen Aufgaben u. a. ergänzten die praktische Arbeit.

Die Wirtschaftsprüfung wurde von der Lehrerin abgenommen und durch die Evertin und einige weitere Sachverständige begünstigt. Mit großer Freude wurde gearbeitet und schon beginnt ein 3. Kurs, der auf 6 Monate (einmal wöchentlich 1/2 Tag) ausgedehnt wird und fast bejeht ist. — Sicher sind solche Kurse angetan, in jungen und tüchtige Hausfrauen die Freude, „Schweizerin“ zu sein oder zu werden, zu fördern. Wilder sich auf diese Weise ein Stab von Lehrmeisterinnen heran, die bereit sind, in ihrem geordneten Haushalt ein junges Mädchen mit Sachkenntnis und Liebe einzuführen — einfindendes Mitgehen mit dem jungen Mädchen, das ein erstes mal im Elternhaus befreit, ist freilich die wichtigste Grundfrage auch für schickliche Gefährten. Die Eltern können sich auf diese Weise auf immer mehr junge Mädchen von guter Herkunft und Zurückgekommen finden werden, die Lehrstunde und damit Vorkurs im Haushalt werden. —

### Das Recht auf Arbeit

**In Bulgarien** ist gegen das Doppelverdienstrecht in der öffentlichen Verwaltung eine Klage getroffen worden, die uns bemerkbar erscheint, wendet sie sich doch nicht einfach gegen die Frau, sondern bezieht sich allgemein auf die Grenzen der Arbeitsmöglichkeiten für die Glieder einer Familie.

Das Gesetz vom Juli 1935 sieht im Prinzip vor, daß nur ein Familienglied in der Regel in den Funktionen der Staatsverwaltung, der Gemeinden oder der staatlichen Betriebe angestellt werden dürfe.

Drei Ausnahmen sind aber vorgezogen: es kommt an auf die Köpffzahl der Familie, die Höhe des Gesamteinkommens der Familienglieder, die in Staatsstellen stehen und auf den Bildungsgrad. Bei Familien mit 3 Personen können zwei in Arbeit beim Staat gehen, wenn deren gemeinsames Einkommen nicht 3000 Lva (b. H. 114 Schweizerfranken, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Lebenshaltung in Bulgarien bedeutend billiger ist als in der Schweiz), per Monat übersteigt und sie Sekundarbeschäftigung haben, 3000 Lva, wenn eine der angestellten Personen höhere Studien teilweise durchgeführt hat und 4000 Lva, wenn eine der Angestellten höhere Studien abgeschlossen hat. Bei Familien mit 4 oder 5 Personen können 2 bis 3 in öffentlichen Dienst bleiben, wenn das Gesamteinkommen nicht 6-9000 Lva per Monat übersteigt; bei Familien mit 6 und mehr Personen können bis 3 Familienglieder in öffentlichen Dienst sein, wenn das Gesamteinkommen nicht 6-7000 Lva (immer abgestuft nach dem Bildungsgrad) übersteigt.

Kein Familienglied eines Beamten mit Monatsgehalt über 7000 Lva kann gleichzeitig Beamter werden (also auch kein Sohn, Weib).

Die Höchstzahl der Dienstjahre vor der Pensionierung ist festgesetzt auf 33 Jahre für Männer und 25 Jahre für Frauen. —

### Vom Wirken unserer Vereine

#### Schweizerischer Frauenappell.

Am 20. Oktober fand die nun bereits zur Tradition gewordene, diesjährige Zusammenkunft der deutschschweizerischen Sektionen und statt, die 15 Sektionen mit 161 Mitglieberten vereinigte. Des Weiteren wegen konnte die geplante Tour von Langenthal auf die „Hochwacht“ nicht ausgeführt werden; die Teilnehmerinnen besuchten dafür das Alpine Museum in Bern und waren nachher noch einige Stunden begnügt beieinander. Der Vortrag auf die Wanderung wurde der herzlich schöne Welt nicht leicht, aber der eintägigen Wanderung der Zusammenkunft, die Büchlungnahme unter den Sektionen, die Wünsche der persönlichen Beziehungen und Freundschaften wurde doch wohl und ganz erreicht. Niemand der Beteiligten möchte diese Zusammenkünfte mehr missen! — E. H.

#### Der Verband Schweiz. Hausfrauen-Vereine

hielt seine zweite Delegiertenversammlung diesmal in Bern ab. Von Zürich, Basel, Bern, Biel kamen die 22 Delegierten in der Rubenshof zusammen, von der Berner Sektion begrüßt und durch das „Engelhof“ mit der besten Verpflegung bewirtet. Die Versammlung gehörte Frau Montandon, die Verbandspräsidentin, leitete die Verhandlungen. Sie erstattete Bericht über die große Jahresarbeit, aus der wir erwähnen: Eine Eingabe an den Bund Schweizer Frauenvereine betr. Mitarbeit der Frauen beim Bau von Eisenbahnen, Bogenstufen, Schienenfahrplänen und Anlagen aller Art. Sodann fanden Verhandlungen mit dem Volkswirtschaftsdepartement statt wegen der Winterfrage, die wohl zur Zutrittverbot von Bund und Hausfrau erließ, wurde doch der aufgetauten Winternot durch die Winteraktion in kurzer Zeit verfaßt. Auch mit dem Schweizerischen Verband trat der Verband in Beziehung, er erhielt eine Einladung an die Lausanne-Ausstellung, Compote „Ginje“, der er leider aus finanziellen Gründen nicht folgen konnte.

Die guten Beziehungen des Verbandes zur Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst wurden auch im abgelaufenen Jahre aufrecht erhalten, ebenso mit der Hausdienstkommmission des Hausfrauenvereins Zürich, die sich besonders intensiv mit der Hausdienfrage befaßt. Die Anforderung des „Pro Tag“ abgegebene Fragebogen zu beantworten und Wünsche

zu äußern, wurde an die Sektionen weitergeleitet, die über diese Fragebogen von ihren Mitgliedern beauftragt liegen. Hoffen wir, daß den Anforderungen und Wünschen der Hausfrauen Rechnung getragen wird. Verschiedene Bücher wurden dem Verband zur Einsicht und Begutachtung überwiesen. Die 31 Zeilen des Verbandes sind nun in deutscher und französischer Sprache erschienen und sollen als Propagandamittel dienen, sich im Ausland, wo die Sektionen zur Begutachtung übergeben wurde. Die Sektionen werden gebeten, an ihren Orten Veranstaltungen zwecks Selbstbefähigung für den Verband zu organisieren. Der Jahresbericht, von Frau Schatz abgeleitet, zeigte, daß der Verband notwendig über Mittel verfügen sollte, die ihm erlauben, sich mehr als bisher propagandistisch betätigen zu können. Als neue Sektion konnte der Hausfrauen-Verein Biel aufgenommen werden. Das Traillanden-Walden brachte neben der Behauptung einiger Mitglieder seltene Neuheiten. Der Jahresbeitrag der Sektionen wurde bis heute auf 25 Centimes pro Vereinsmitglied belassen, Reise- und Tagelohnungen fanden betrübliche Lösungen. Einem von der Sektion Biel gestellten Antrag betr. Ausstellung von Aktien für gewährte Danzhalangehen und Waren, fand ein ergänzender Gegenantrag des Verbandes gegenüber die Diskussion der Verammlung fand. Sehr interessant waren die Berichte der Zürcher Hausdienstkommmission, speziell der Bericht über die Lehrmeisterinnenprüfung. Frau Brenner von Gené gab Kenntnis von die Frauen der westlichen Schweiz die Hausdienfrage zu fördern beabsichtigt. Was dem Schluß des Jahresberichts Zeit kam die Gemütslichkeit noch zu ihrem Recht. Auf mit Blumen geschmückten Tischen warteten der Tee und brennende Köstlichkeiten, die nicht nur mit den Augen gebührend bewundert, sondern genießbar auf ihre Schönheit untersucht wurden. Das nichts Neues blieb, nur noch das größte Lob für die Berner Hausfrauen, in deren „Dahheim“ wir alle so gerne für einen Tag dahheim wären. — A. Sch.

#### Schweiz, Stiftung zur Förderung von Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge.

In der heutigen Kreiszeitung sind Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge mit alkoholischen Getränken mehr denn je eine Notwendigkeit. Wie ergibt sich aus den Berichten der Betriebe, die Herr P. E. C. in seinem Erdfrühungsbericht anlässlich der Herbstversammlung in Zürich ausführte, daß vielerorts die Wirkungen der Kräfte stark spürbar sind. Umso mehr ist für diese Betriebe Durchhalten eine Selbstverständlichkeit. Es gilt, den vielen, die oft in zweifelhafte Sinne, auch geistig, heimatlos sind, eine Heimat zu bieten.

Den Bestrebungen der Stiftung, die Wohlfahrt der Gemeindefürsorge immer größeren Kreisen zusammen zu lassen, wird durch eine Eingabe des schweizerischen Arbeitervereins an den Bundesrat Kampf angefaßt. Die Wirte fordern, daß auch die alkoholischen Betriebe der Bedürfnisliste unterstellt werden sollen. Nach Artikel 31 der Bundesverfassung fallen alkoholische Betriebe als für das öffentliche Wohl tätige Institutionen nicht unter die Beschränkung. Einleitend wird daher von den 120 Teilnehmern der Verammlung eine

#### Resolution

an den Bundesrat gutgeheißen, in der auf diese gewünschte Verfassungsänderung aufmerksam gemacht und gegen die Eingabe der Wirte protestiert wird.

Die der Stiftung angeschlossenen Betriebe möchten auch in der Zukunft für das Bestehen von dem sie ihrerzeitig treuen zum Werk erwarren, vorbildlich vorgehen. Herr S. Straub, Sekretär der Stiftung, betonte in seinem Bericht die Notwendigkeit der Dienstverträge, der Regelung von Versicherungen gegen Krankheit und Unfall.

Das Alkoholproblem wurde seit nun 30 Jahren in immer weiteren Volksschichten beprochen und auch wissenschaftlich erörtert. Die Gefahren des Alkohols wurden ziemlich allgemein erkannt. Der Verzicht auf alkoholische Getränke besonders für die Jugend wurde auch aus Verzeckten beantwortet. Heute droht die Jugend durch den Verzicht neuerdings große Gefahr. Herr Dr. Sigg schilderte die verhängnisvollen

Lebensbedingungen des vom internationalen Weinbau in Paris im Laufe der durchgeführten Weinbaukongresses aus Verzeckten, dem erfreulichsten unter Schweizerinnen (Bergl. unseren Zeitartikel in Nr. 24. H. 1935). Obgleich droht die Propagierung des billigen weissen „Bundweines“ die Trübseligkeit unseres Volkes zu steigern.

Ein guter Gedanke war es, als Vortragenden einmal einen Lokalreporter über die Auffassung eines Berufes zu den Leitern der Gemeindefürsorge sprechen zu lassen. Herr Edwin Arret, Redaktor der „N. Z. Z.“, entließ sich seiner Aufgabe mit großem Geschick. Anhand der Schilderung eines Tagesablaufes im Leben des Reporers erfassten die Zuhörer Verantworung und Schwere dieses Berufes. Herr Arret möchte jedem angehenden Journalisten den Rat geben: Schreibe nicht für die große Masse und die Intelligenzen, schreibe vielmehr für dich an einen kleinen Kreis von anständigen Menschen werden. In der Diskussion wurde hervorgehoben, welche Aufmunterung es für einen Redaktor bedeutet, wenn die Leser ihm auch über ihre Zustimmungen zu seinen Ausführungen ein paar Worte schreiben, statt immer nur negativ zu reagieren.

Daß der Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften in vorzüglicher Weise für das leibliche Wohl der Gatte sorgt, berichtet sich von selbst. — K. Klausner-Würth.

### Kleine Rundschau

**Urteile und Wirkung.**  
Wir lesen, daß in den Vereinigten Staaten die Zahl der Gefängnisinsassen ungewöhnlich stark zugenommen habe. Die Behörden haben sich gedrungen gesehen, vom Kongreß die Bewilligung der Mittel zum sofortigen Bau von 6 neuen Gefängnissen zu verlangen. Die Gefängnisse seien überfüllt, da bei total 13,743 Häftlingen gegenwärtig 15,295 Personen inhaftiert sind. Ueberdies, so heißt es, rechnen die Behörden mit einem weiteren Ansteigen der Kriminalität.

Man getraute uns die beabsichtigte Anfrage, ob diese Verwicklung etwa mit der Aufhebung der Prohibition, des Alkoholverbots, zusammenhängen könnte? Die Fragestellung sagt es nicht ... man kann ja nicht immer alles jagen ...

#### Schulbesuchern helfen Arbeit vermitteln.

Nach den Jahresberichten der zwei Arbeitsvermittlungsausschüsse der Leiter und der Leiterinnen der Londoner Schulen, die mit dem Arbeitsministerium zusammenarbeiten, war das Jahr 1934 in Bezug auf die Vermittlung der aus den öffentlichen Mittelschulen entlassenen Schüler heber erfolgreich durch beachtliche Fortschritte gekennzeichnet.

Die Aufgabe dieser beiden Ausschüsse, die mit nahezu 500 Unterrichtsanstalten in Verbindung stehen, umfaßt die Berufsberatung und die Unterstützung bei der Arbeitsvermittlung für die Jugendlichen von mindestens 16 Jahren, welche die öffentlichen Mittelschulen verlassen. Die in der Umgebung der Großstädte London u. d. umgebenen Großstädten beachtlich haben. Der Umfang der von diesen Ausschüssen geleisteten Arbeiten läßt sich daran erkennen, daß im Jahre 1934 über 20,000 Jugendliche beider Geschlechter von ihren Eltern beraten und 27,000 Schüler in Arbeit vermittelt wurden. Die Zahl der ehemaligen Schülerinnen der Mittelschulen, die durch Vermittlung des Ausschusses der Schulvorkämpferinnen Arbeit fanden, betrug sich auf 2,052. Wohlent man, daß im Jahre 1934 nicht mehr als 820 junge Mädchen vermittelt wurden, so ist in 10 Jahren erreichte Fortschritt durchaus beachtenswert. Die Tätigkeit dieser Ausschüsse ist für die Unternehmer wie für die Bewerber unentgeltlich.

#### Gläubliche „Mibinettes“.

In Paris ist das Große Los der französischen Nationallotterie in Höhe von 3 Millionen Francs gewonnen worden. 70 Partier Närrinnen gewonnen haben.

**Reform des Ehegesetzes.**  
Das Moskau wird gemeldet: „Beim Rat der Volkskommission der Sozialunion ist eine besondere Kommission gebildet worden, die eine Reform des gegenwärtigen formstarrigen Ehegesetzes durchzuführen hat. Künftig soll es nicht mehr gestattet werden, durch einfache Mitteilung eines der Ehegatten beim Standesamt die Ehe lösen als geschieden zu betrachten. Nach dem neuen Ehegesetz wird das Scheidungsverfahren nur mit Kenntnis des Ehepartners durchzuführen sein. Auch die Mitscheidungsverfahren sollen bedeutend vermindert werden.“  
Man scheint anzunehmen, daß die Dinae doch nicht so latonisch „einwärts“ zu lösen sind.

### Von Büchern

Sänglingserziehung für Mütter, geschrieben von Dr. med. Woldemar Fier, dritte Auflage, Verlagsgesellschaft Benno Schwabe, Basel, Brsch. Fr. 1.—

Das Heftchen enthält in knapper Form die wichtigsten durch Erfahrung bewährten Vorschriften moderner Ernährung für gesunde Säuglinge. Es ist sehr empfehlenswert, daß der Verfasser nicht auf die komplizierten modernen Mischungen eingiebt und auch die Ernährung kranker Säuglinge auf die Anwendung des Amtes verweist.

So empfindenswert das Büchlein in mancher Hinsicht ist, löst man sich doch an Kleinigkeiten, z. B. leicht der Verfasser eine Verbindung der Milch mit Gelatin ab, weil junge Säuglinge das Mehl über den Gelatin nicht richtig verdauen können“, erklart den Schleimzucker dann aber doch „verdaulich“. Das muß eine Mutter doch unverständlich machen. Aus wissenschaftlichen Verhältnissen ist kein Schaden durch Schleimzucker bekannt, wohl aber weiß man, daß die Milch bei Schleimzucker im Magen in feineren Mischungen gerinnt und dadurch leichter verarbeitbar werden kann.

### Veranstaltungs-Anzeiger

**St. Gallen:** Arbeitsgemeinschaft „Frauen und Demokratie“, Union für Frauenbeziehungen, Frauenzentrale, Vortragsreihe: Unsere schweizerische Demokratie. Referent: Herr Prof. Dr. W. Schilling, Trogen, 15. Nov.; abends 8 Uhr, im „Schillinggarten“, Birmensdorf; Die alte Schweiz, 22. Nov.; Die Schweiz im Zeitraume der Revolutionen, 29. Nov.; Die Schweiz seit 1848, 6. Dez.; Frauenpartizipation an einer Verfassungsrevision. Referent: Frau Dr. Stoll.

**Winterthur:** Verband Frauenhilfe. Mitteilungen im November, je 20 Uhr, in Birmensdorf, Schulhaus, 12. Nov. in St. Gallen, Kindergarten, 19. Nov. in Oberwinterthur, Schulhaus, 20. Nov. in Seen Schulhaus, 21. Nov. in Dettligen, Kindergarten, 21. Nov. in Zög, Schulhaus, 26. Nov. in St. Gallen, Kindergarten, 26. Nov. in Birmensdorf, Schulhaus, 28. Nov.

Mit \* bezeichnet: Vortrag von Dr. med. Elisabeth Schmid über „Geschlechtskrankheiten“; übrige Vorträge von Paula Rath, theol. über „Beliebte Sünde und beliebte Person“, Antragsanträge Mutter vor Gericht“ (aus Agnes Santer, ihr Leben und Werk).

#### Reaktion.

Minerener Teil: Emmi Bloch, Zürich, Emmatstrasse 25, Telefon 32.203.

Reaktion: Anna Bergop-Süßler, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.

Wochenort: Selene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne loides nicht beantwortet.

Überlaggerung durch sein Gewicht und seine Qualität den meisten Phosphaten und Kindermilchen ist das

### Phosfarine Pestalozzi

das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkste, billige Frühstück der Blutarmen, Magenkranken usw. In Teer Milch, in den meisten 22-25 C Deposits, Drogerien, Apotheken und Delikatessen, Konsumvereinen. P-514

### PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 26 ZÜRICH 7 TELEFON 24.461

### KOCH KURS

12. Nov. 7. Januar je vormittags 6 Wochen

Kochbuch, 3. Aufl., im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.

Freundliches Heim für

### Pflegebedürftige

bei Krankenschwestern. 180 bis 220 Fr. monatlich. Beste Referenzen. Anfragen an die leitende Schwester, Zanklenweg, Stafa.

### Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

### WARUM Stikerei-Kleider?

Well dieselben reizend kleiden und heute sowohl für die Winterzeit als auch die übrige Saison in ganz aparten Dessins ausgestattet sind, nicht zuletzt aber auch der Mode voll und ganz entsprechen. Lassen Sie sich von unseren Vertretern, welche die ganze Schweiz bereisen, unsere neuesten Kollektionen vorstellen. Die reiche Auswahl wird Sie in Staunen versetzen. Vergessen Sie nicht von unseren Vertretern die Ausweiskarte unseres Verbandes zu verlangen. Nur dadurch können Sie sich 100%ige Schweizerwaren aus der Arbeitbeschaffungaktion des Zentralverbandes der Schweiz, Handmaschinenstickerei Bahnhofsplatz 7, St. Gallen. B 27

### ORO KOCHFETT

Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett) Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

<b>Basel</b> P 1490 Q <b>Batterie</b> Alkoholfreies Café beim Wasserturm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Kuebler		<b>Basel - Tea-Room</b> <b>Turmhaus</b> am Aeschensplatz A. & H. Kuebler Heller, hoher Raum Geplanter Service Telephon 40.886	
<b>Bern Daheim</b> Alkoholfreies Restaurant Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31 P 1055 Y Tel. 24.929		<b>THUN</b> Telephon 24.04 <b>BLAUKREUZHOTEL</b> Alkoholfreies Restaurant Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 373 T	
<b>Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—</b> Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen		<b>LUZERN</b> P 1233 Lz <b>Hotel Waldstätterhof</b> beim Bahnhof <b>Hotel Krone</b> am Weinmarkt Alkoholfreies Restaurant des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern	